

Geliebter Schnee

Von vampireMiyu

Kapitel 1: 01

Geschrei. Überall dieser ungeheuerliche Geschrei, ohrenbetäubend und schmerzhaft drang es in meine Ohren. Es schien, dass nicht nur eine Person ihn verursachte, mehrere. Verschiedene Stimmen aus unterschiedlichen Richtungen konnte ich mit Anstrengung heraus hören.

Menschlich klang jedoch nicht eine.

Was verursachte nur diesen Schmerz, was war Ursache dieses Lärms?

Steh auf Dornröschen.

Steh auf, bevor der Schnee schmilzt.

Steh auf, bevor dein Ende naht.

Bevor deine Zeit gekommen ist.

Der Krach, das Rauschen in ihren Ohren, sie erzeugten eine Übelkeit in ihrem Leib, weswegen sie sich erbrach.

Immer größer wurde der Schmerz in ihrem Inneren. Das Rauschen in ihrem Magen hörte nicht auf. Doch der Brechreiz erklang nicht, selbst als auch der letzte Rest aus ihrem Magen verschwunden war. Er hörte nicht auf, nahm ihr die Luft, gab ihr das Gefühl zu ersticken.

„Ich will nicht sterben. Ich will nicht sterben! ICH WILL LEBEN!“, schrie es in ihrem Kopf, wieder und wieder.

Tränen kullerten ihr aus den Augen, flossen über die Wange auf den schwarzen Boden unter ihr.

Dann, ganz plötzlich und unerwartet, ebte der Brechreiz ab und sie schrie, so laut, dass sie den Lärm um sich herum nicht mehr wahrnahm. Der Klang ihrer eigenen Stimme jagte ihr Angst ein.

Klang sie nicht noch unmenschlicher als all die Stimmen um sie herum? Klang nicht sie wie ein Monster?

Sie konnte nicht aufhören zu schreien, sie konnte nicht aufhören zu weinen.

Bin ich das Monster?

~

...

...

...

„Winter... Winter... Winter!“, irgendjemand wiederholte meinen Namen immer wieder, rief ihn, rüttelte an mir. Ich konnte nur einen Schemen erkennen, alles war verschwommen, alles war dunkel um mich herum.

„Hey! Winter! Wach auf!“, erneute erklang die selbe Stimme wie eben. Meine Sicht war noch immer verschwommen und ich konnte mich weder bewegen, noch etwas sagen.

„Wach auf, habe ich gesagt!“

...

...

**Sie warten auf dich.
Alle hier warten nur auf dich.**

...

...

Nur ganz langsam klärte sich meine Sicht wieder. Immer besser konnte ich das Gesicht von Spring, meiner besten Freundin, erkennen.

„Endlich wach Winter?“, erst jetzt erkannte ich das Zittern in ihrer Stimme und Tränen standen in ihren Augen.

„Nachdem du mich so sanft geweckt hast“, leise murmelte ich die Worte, wahrscheinlich hörte Spring mich nicht einmal. Unsanft nahm sie mich einfach in den Arm und krallte sich an mir fest.

„Ich habe mir doch solche Sorgen um dich gemacht!“, brachte sie unter entsetzlichem Schluchzen hervor, „Du hast so lange nun geschlafen, du wolltest einfach nicht aufwachen! Ich dachte schon, du würdest nie wieder aufwachen...“

Fester drückte sie zu, immer fester. Ich hatte das Gefühl sie würde mich erdrücken, sie würde mir den Atem rauben.

Unsanft stieß ich sie fort von mir.

...

...

**Willst du uns denn warten lassen?
Kannst du uns das wirklich antun?**

...

...

„Was ist los mit dir Winter?“

Entsetzt starrte ich Spring an, atmete schwer, fing an zu hyperventilieren.

Nehmt mir nicht meinen Atem. Ihr könnt mir alles nehmen, nur lasst mir meine Luft.

Lasst mir mein Leben!

„Antworte doch“, mit ihrer Rechten winkte sie mir vor den Augen hin und her,

„Halloohooo? Noch da?“

Langsam nickte ich, während sich mein Atem wieder beruhigte.

„Alles in Ordnung“, flüsterte ich, wieder mehr zu mir als zu ihr. „Was ist überhaupt los?“

Wo... bin ich?“

Zum ersten Mal schaute ich mir meine Umgebung an. Ich lag in einem Bett, in einem Zimmer. Alles war weiß gestrichen, überhaupt war alles weiß. Die Decke, das Kissen, das Hemd, das ich trug. Nur Spring fiel mit ihrem knallig gelben T-Shirt und der Jeans heraus.

„Du hattest wieder einen deiner Anfälle. Heftiger als sonst. Summer hat dich ins Krankenhaus gebracht.“

Ich erinnerte mich wieder. Da war was. Eine Party, ein großes Haus, ein Wald, Autumn...

Bei dem Gedanken an ihn begann ich wieder zu weinen. Sanft nahm sie mich in den Arm, nicht wie vorhin, sondern behutsam und vorsichtig. Nach einer Weile erwiderte ich die Umarmung und heulte mich an ihrer Schulter aus.

~

Manchmal stehe ich nachts auf dem Balkon und schaue hinauf zum schwarzen Himmel. In der Stadt kann man die Sterne meist nicht erkennen, selbst der Mond versteckt sich gerne hinter den Wolken.

Ich liebe es in der Dunkelheit zu stehen und einfach nur zu beobachten. Immer wieder schaue ich mir auch die Menschen, die vorbei gehen, an. Beobachte, wie sie gehen, wie sie reden und was sie tun, merke es mir und versuche es ab und zu nachzuahmen.

In meiner Hand hielt ich früher meine Puppe dabei, die Mutter mir zum fünften Geburtstag geschenkt hat. Sie war ganz weiß, bis auf die schwarzen Augen. Schwarze Augen, die selbst deine Knochen verschlingen könnten.

Unter mir erleuchten die Lichter der Stadt. Tausende von den kleinen Lichtern und es kamen immer mehr hinzu. Ich weiß genau, warum ich es liebe in der Stadt zu wohnen. Die Lichter aus den Fenstern ersetzen die fehlenden Sterne am Himmel. Sie waren kälter, sie waren schöner.

Fest drückte ich die Puppe an meine Brust.

„Winter, komm rein. Es schneit, du wirst dich nur erkälten!“, seine tiefe, leicht raue Stimme erzeugte einen angenehmen Schauer. Ich drehte der Stadt den Rücken zu und schaute in das Gesicht von Autumn. „Ist der Tee denn schon aufgesetzt?“

